

# Mein Abschlussbericht

Von Taalke ■■■ – Jahrgang 2012/2013

## *Meine Aufnahmeorganisation*

Mein Weltwärtsjahr habe ich bei der Tanzania Renewable Energy Association (TAREA) in Dar es Salaam verbracht. Meine Aufgaben dort bezogen sich besonders auf die Mitgliederbetreuung und Administrierung. Ich informierte interessierte Menschen über die Organisation und ihre Services, verwaltete die Bewerbungen und aktualisierte die Datenbank. Neben sonstigen Hilfsaufgaben (Drucken, Binden, Ordnen) nahm ich auch an verschiedenen Workshops teil und half bei der Registrierung und der Organisation. Als eigene Projekte organisierte ich ein Schulprogramm und besuchte Mitglieder in Dar es Salaam und Tanga.

## *Die Seminare*

Die von der DTP angebotenen Seminare waren alle sehr gut. Besonders der Sprachkurs vorweg war für mich sehr wichtig. Es war schön, die anderen Teilnehmer bereits zu treffen und auch den Kontakt zu ehemaligen Volunteers aufnehmen zu können. Besonders sprachlich war dieser Kurs sehr hilfreich. Wenn er auch sehr vollgepackt und anstrengend war, sodass man sich viele Sachen in der kurzen Zeit gar nicht merken konnte, war es die beste Grundlage, um darauf aufzubauen. In Tansania bemerkte ich, dass ich durch diesen Sprachkurs anderen Deutschen gegenüber einen großen Vorteil beim Lernen der Sprache hatte.

Aber auch die anderen Seminare waren sehr gut. Besonders das Vorbereitungsseminar war klasse. Ich fand es sehr gut, dass wir alle anderen Volunteers in dieser Zeit gut kennenlernen konnten, sodass man nicht mehr das Gefühl hatte, alleine nach Tansania zu gehen sondern stattdessen in einer Gruppe voller Freunde. Auch inhaltlich wurden wichtige Themen angesprochen. Neben landesüblichen und kulturellen Dingen wurde auch Politik und Wirtschaft angesprochen. Es kamen Themen auf, über die ich mir zuvor kaum Gedanken gemacht hatte oder nie so wahrnahm, wie sie nun beleuchtet wurden. Besonders die von Jonas verwendeten, verschiedenen Methoden (vor allem Planspiele) fand ich sehr gut. Sie haben die Themen des Seminars nicht nur abwechslungsreicher sondern auch deutlich eingänglicher gemacht. Auch den Kontakt zu den Rückkehrern fand ich sehr gut. So konnten wir sie mit Fragen und Gedanken löchern. Die Erfahrungen aus erster Hand von Personen zu hören, die bis vor wenigen Tagen in Tansania waren, war sehr interessant. Teilweise hätte ich mir etwas mehr „fachliche“ Themen zu erneuerbaren Energien o. ä. erwartet und gewünscht. Frisch vom Abitur habe ich mich in diesem Punkt z. T. nicht ausreichend vorgebildet gefühlt. Letztendlich kann ich jedoch verstehen, dass nicht alle diese Themen besonders interessiert und sie auch nicht zwingend notwendig sind. In Tansania wurde zumindest kein großes Vorwissen von mir erwartet und die Projekte konnte ich ja in dem

Rahmen, den mein persönliches Vorwissen mir bietet, ausführen. Ich hatte also keinen Rückstand für die von mir erwarteten Aufgaben und Arbeiten.

Ebenfalls fand ich es sehr gut, dass wir gemeinsam geflogen und unsere erste Zeit zusammen verbracht haben. So konnte man die ersten Eindrücke gemeinsam erleben und verarbeiten und wurde durch die Hilfe der Ansprechpersonen langsam ins tansanische Leben eingeführt. Die Universität in Dar es Salaam finde ich dafür einen sehr guten Ausgangspunkt, da sie nicht nur die passenden Fazilitäten bietet, sondern auch einer der schönsten Teile Dar es Salaams ist. Auch den Zeitraum von knapp einer Woche fand ich sehr gut. Noch länger sollte die Zeit gar nicht sein, da man sich ja doch freut, auch endlich mal selbst das Leben erkunden zu können oder endlich in sein zukünftiges zu Hause einkehren zu können. Die Zeit hat jedoch einen sehr guten Mix aus Unterricht, Nützlichem und Freizeit geboten.

Auch das Zwischenseminar fand ich sehr gut. Das Seminarzentrum in Machui auf Sansibar hat dafür eine sehr gute Umgebung geboten mit passenden Räumen, netten Menschen und sehr viel Ruhe. Für mich war es sehr gut, nach einiger Zeit nochmal alle wiederzutreffen und die Erfahrungen austauschen zu können. Oft bekommt man über spärliche SMS oder kurze Telefonate nur eine verzerrte Version des tatsächlichen Lebens der Anderen mit. Oft erwähnt man natürlich nur die spannenden, interessanten Dinge, die passieren. Das alltägliche Leben wird daher bei anderen oft verzerrt wahrgenommen. Daher fand ich es sehr gut, sich mit den anderen austauschen zu können und festzustellen, dass Alle verschiedene Probleme haben und besonders auf der Arbeit bei vielen nicht alles zu ihrer Zufriedenheit läuft – was ja auch normal ist. Dass das Seminar bei uns besonders früh lag, kann ich keineswegs beklagen. Ich fand es angenehm, die Anderen zu treffen und auch nach dem Seminar noch Zeit gemeinsam zu haben. Besonders schön fand ich, dass durch das kurz vor Weihnachten endende Seminar beinahe alle Freiwilligen auf Sansibar geblieben sind und wir gemeinsam Weihnachten verbringen konnten.

Ich freue mich schon auf das Nachbereitungsseminar und alle nochmal wiederzusehen und gemeinsame Erfahrungen zu teilen. Es wird sicherlich genauso gut wie alle anderen.

## *Die Betreuung*

### *TAREA:*

In meinem Fall ist die Aufnahmeorganisation auch gleichzeitig die tansanische, betreuende Organisation. Dies hatte teilweise Vorteile, da man beispielsweise bei Projektanträgen oder Fragen dazu Matthew direkt ansprechen konnte und oft schnell zu einem Ergebnis kam. Allerdings fehlte so natürlich auch eine weitere Instanz, die man ansprechen könnte, falls es mit der AO Probleme gibt.

Die fachliche Betreuung von TAREA fand ich grundsätzlich gut. Auch wenn Matthew sehr beschäftigt und es oft schwer war, ihn ausführlich zu sprechen, hat er sich dennoch die Zeit dafür genommen, wenn man ihn darum gebeten hat. Besonders in fachlichen Fragen konnte er immer gut helfen oder auf andere Leute verweisen, die dies tun könnten. Oft war er Vorschlägen gegenüber offen, die halfen, sich zusätzliches Wissen anzueignen (z. B. Solarinstallation, Teilnahme an Workshops). Auch bei schriftlichen Arbeiten wie Anträgen oder Berichte achtete er immer auf Korrektheit und Qualität. Nur in finanztechnischen

Angelegenheiten stieß ich des Öfteren auf Unklarheiten. Da ich Matthew und Olivia oft sah, konnte ich solche Fragen jedoch mit ihnen direkt klären und nach ihren Anweisungen direkt erledigen. Das war für mich sicherlich ein großer Vorteil gegenüber den anderen Volunteers. Durch die enge Mitarbeit mit Olivia (unserer Ansprechperson) konnte ich sie als Person zu schätzen lernen. Auch wenn sie bei der fachlichen Betreuung oft ein wenig überfordert und überarbeitet war, hat sie sich dennoch Mühe gegeben.

### *Die DTP*

An der DTP habe ich keinerlei Kritik auszuüben. Ich habe mich immer sehr gut betreut gefühlt und hätte nicht davor zurückgeschreckt, mich bei ernsthaften Problemen an die DTP zu wenden. Dadurch dass alle Mitarbeiter der DTP (ob Ansprechpartner, FUGE, Paten) einen Bezug zu Tansania haben und viele das gleiche Programm wie wir einmal mitgemacht haben, habe ich mich von den meisten sehr gut verstanden gefühlt und konnte so manche Themen besser mit ihnen besprechen, als mit anderen, mir eigentlich näherstehenden Personen. Besonders auch das Patenprogramm im Vorhinein fand ich sehr gut. Ich hab mich sehr gut mit meinem Paten verstanden und ihn oftmals wiedergetroffen. So habe ich noch bis heute eine mir nahestehende Ansprechperson. Auch der E-Mail Kontakt nach Tansania war sehr gut. Sowohl Jonas als auch Tanja antworteten immer sehr zügig und ausführlich auf die E-Mails. Auch auf jeden Monatsbericht folgte eine meist sehr rasche, persönliche Antwort.

Alle Personen der DTP, mit denen ich in Kontakt kam, waren durchweg sehr kompetent und vertrauenswürdig. Die Seminare wurden sehr gut und qualitativ angeleitet, aber auch der Spaß blieb nicht zu kurz. Es war immer eine sehr angenehme Atmosphäre, in der ich ganz ich selbst sein konnte.

In unserem Jahrgang gab es den Sonderfall des Wechsels der Geschäftsleitung innerhalb des Freiwilligenjahres. Da Tanja sehr früh zu Beginn des Jahres in Mutterschutz ging, war Jonas für mich der direkte Ansprechpartner. Durch die gemeinsame Zeit bei den Seminaren konnte man sich gut kennenlernen. Dass der Wechsel der Geschäftsführung und unseres Ansprechpartners erfolgt war mir bewusst, jedoch muss ich zugeben, dass ich den Zeitpunkt, Mitten innerhalb unseres Freiwilligenjahres, etwas unpassend fand, wenn ich es auch nachvollziehen kann. Da aber sowohl Tanja als auch Jonas weiterhin für uns zur Verfügung standen und es auch kein Problem war, wenn wir einmal die andere Person kontaktierten, haben sie dieses Problem bestmöglich gelöst. Auch die Kommunikation zwischen den beiden schien mir sehr lückenlos gewesen zu sein, sodass keinerlei Lücken oder Probleme auftraten.

### *Meine Arbeitsbedingungen*

In einem gewissen Rahmen war es mir gut möglich, Einfluss auf meine Arbeitsbedingungen zu nehmen. Manchmal bat ich Matthew darum, an einem bestimmten Workshop teilzunehmen, was er auch bewilligte. Ebenso ermöglichte er mir, mit auf eine Installation zu fahren, nachdem ich mehrfach äußerte, dass mir das wichtig wäre. Solch Einfluss war jedoch immer mit viel Eigeninitiative und ausdauerndem Nachfragen verbunden, sowie ein wenig von äußeren Einflüssen abhängig. Durch überzeugende Argumentationen und durchhaltende

Nachfragen konnte ich jedoch viele Ideen und eigene Projekte nach meinen Interessen gestalten.

Besonders im Alltag war es mir möglich, meine Arbeit nach meinen Interessen zu gestalten. Zwar wurden mir gewisse Rahmenbedingungen vorgegeben, die zu erfüllen waren (beispielsweise die Betreuung der Mitglieder). Wie ich diese Aufgaben im Detail erfüllte, war jedoch mir überlassen. Auch konnte ich mich auf die Bereiche konzentrieren, die mich mehr interessierten (z. B. SunENERGY Magazine), auch wenn es hier Probleme mit den Übersetzungen und Finanzierung gab, sodass wir letztendlich nur eine von ganzen vier Ausgaben vollendeten. Der Inhalt des Magazins und der Artikel war jedoch auch mir überlassen, sodass ich eigenständig recherchieren und arbeiten konnte.

### *Krankheiten*

Ich kann glücklicherweise sagen, dass ich kein Mal in meinem Jahr in Tansania ernsthaft krank war. Bis auf gelegentliches Magengrummeln (was in Tansania wohl dazu gehört wie hier der Schnupfen im Winter) und einige, sich entzündende Mückenstiche bin ich im Großen und Ganzen verschont geblieben. Nachdem ich einen Arzt aufgesucht hatte, der mir Antibiotika dafür verschrieb, ging es auch schnell vorüber. Große Unterstützung brauchte ich für diese gelegentlichen Arztbesuche nicht, jedoch konnten mir immer Freunde oder Bekannte gute Krankenhäuser empfehlen. Auch auf der Arbeit war es problemlos, wegen eines Arztbesuches später zur Arbeit zu kommen oder früher zu gehen. Falls wir uns schlecht fühlten, konnten wir problemlos zu Hause bleiben, ohne uns rechtfertigen zu müssen.

### *Was hatten die Menschen von mir?*

Das kann ich gar nicht so sagen... Ich glaube für die meisten Menschen war ich einfach eine gute Freundin, die alles mitmacht. Für manche war ich vielleicht auch mehr, die zukünftige feste Freundin oder Ehefrau, nur musste ich diese Träume immer wieder zerschlagen.

Auf der Arbeit würde ich sagen war ich eine weitere Sekretärin. Für den Alltag bei TAREA habe ich einige administrative Aufgaben übernommen, die sicherlich wichtig waren und den anderen mehr Zeit für ihre Arbeiten überlassen haben. Durch die Ausführung meiner Projekte konnte ich noch mehr bewirken: Die Menschen in Tanga waren sehr erfreut, direkt etwas von TAREA zu hören und wurden anschließend Zeitweise wieder aktiver in der Mitarbeit. Besonders jedoch die Schüler und die Lehrer in der VETA School waren sehr dankbar für den Workshop, den ich dort durchführte. Ich hoffe, dass ich den meisten ein gutes Grundwissen über erneuerbare Energien vermitteln konnte und manche sich vielleicht weiter dafür interessieren, sich manche Anwendungen anschaffen oder diesen Berufszweig wählen.

Die Familie, bei der wir lebten, hatte glaube ich das Jahr über gute Mitbewohner. Wir haben nicht zu eng miteinander gelebt, jedoch eine immer freundliche und nette Beziehung geführt. Ich glaub nicht, dass es der Familie wehtun wird, wenn ich weg bin. Es gibt ja neue 😊 Dennoch waren wir denke ich sehr angenehme und offene Nachbarn.

Fremde Menschen hatten immer wieder ihren Spaß mit mir. Sie konnten sehen, dass auch weiße Menschen Fahrradfahren und auch kleinlich handeln und sogar ihre Sprache sprechen können. Dies sorgte immer wieder für Verwunderung.

Alles in einem, glaube ich nicht, dass ich große Veränderungen hinterlassen habe. Meine Freunde werden mich bestimmt vermissen, aber in vielen Situationen glaube ich, dass ich sehr ersetzbar bin. Natürlich bleiben viele Situationen hängen und da wir die ersten Freiwilligen in der Familie waren und ich auch die erste „Lehrerin“ im Schulprojekt war, wird dies oft sicherlich besonders stark in Erinnerung bleiben.

### *Selbsteinschätzung*

Mir ist aufgefallen, dass ich mich während der Zeit in Tansania in vielen Kleinigkeiten verändert habe. Während ich früher immer ein sehr aktiver, unternehmungsfreudiger Mensch war wurde ich in Tansania z. T. richtig faul und inaktiv. Durch das Klima und die Umgebung machte ich kaum noch Sport und war oft unmotiviert, überhaupt etwas zu unternehmen. Heute schiebe ich das jedoch auf das extreme Wetter zu Jahresbeginn, da mir auffiel, dass es mit der Zeit wieder besser wurde.

Grundsätzlich bin ich geduldiger geworden und deutlich offener gegenüber dem Unbekannten. Während ich früher ein eher strukturierter und planender Mensch war, habe ich mich in Tansania lieber von der Zukunft überraschen lassen und mich auch auf das Unbekannte eingelassen.

Während ich in meiner Arbeit im Büro oft nicht allzu anstrengende Aufgaben ausführte, bemerkte ich, dass meine Konzentrationsfähigkeit sowie mein Durchhaltevermögen deutlich abgenommen haben. Obwohl ich sonst ein recht ehrgeiziger und leistungsfähiger Mensch war, muss ich mich nun stark anstrengen, um mich nicht ablenken zu lassen. Ich hoffe jedoch, dass sich das wieder legt, sobald ich mit dem Studium beginne und wieder mehr Leistung von mir gefordert wird.

Während des Jahres habe ich mir viele Gedanken über Themen gemacht, die mir sonst gar nicht so bewusst waren. Durch die Konfrontation mit der anderen Kultur habe ich angefangen, mich selbst und meine Wirkung ganz anders wahrzunehmen. Neben allgemeinen Themen wie Geld und Entwicklungshilfe ist mir aber auch besonders aufgefallen, welche Wirkung ich auf viele Menschen habe, die mich meistens deutlich älter und ausgebildeter (Typisch: „Bist du Lehrer, Ingenieur oder Arzt?“) eingeschätzt haben. Dabei beziehe ich diese Erfahrung nicht nur von Tansaniern, sondern auch von anderen, internationalen Menschen. Zu sehen, welches Bild so manch andere Personen von mir haben, war sehr interessant, aber teilweise auch erschreckend. So wunderten sich beispielsweise einige Tansanier, warum ich mir denn kein Auto kaufe? So teuer sei es ja nicht. Auch wenn solche Situationen eher in der Minderheit waren, bleiben sie ja umso stärker im Gedächtnis.

In vielen Situationen habe ich mich deutlich bewusster verhalten, als ich es hier in Deutschland getan habe. Zum Beispiel Menschen besser die rechte Hand zu geben, als die linke, oder entsprechend (und lange/viel) zu grüßen. Oder bestimmte Sachen aus seinem Alltag (in Tansania oder in Deutschland) zu erwähnen, oder bewusst nicht zu erwähnen, um

kein falsches Bild erscheinen zu lassen. Noch nie habe ich so oft erwähnt, dass ich gerade erst mein Abitur gemacht habe und ja quasi „noch nichts weiß“, wie in Tansania, da mir oft deutlich mehr Fähigkeiten zugeschrieben wurden. Auch habe ich oft meine Ausdrucksweise und Wortwahl deutlich bewusster gewählt, als zuvor (mit den Seminaren und der Vorbereitungszeit begonnen). Nicht zuletzt durch die Arbeit der DTP wurde ich sensibilisiert auf bestimmte Ausdrücke, die wir oft unbewusst in einem falschen oder manchmal sogar rassistischen Kontext benutzen. Die Wahl meiner Wörter habe ich seither deutlich vorsichtiger formuliert und bewusst entschieden, ob bestimmte Dinge nun in den Kontext passen oder nicht. Während ich mit meiner Familie nie kommunikative Differenzen hatte, ist mir nun während ihrer Besuche aufgefallen, dass sie oft diese Differenzierung nicht bewusst wählten. Es gab so einige Aussagen, die ich nun der tansanischen Kultur gegenüber als abschätzig empfand. So etwas ist mir zuvor nur selten aufgefallen.

Zwar gab es in dem ganzen Jahr Situationen, in denen ich mir manchmal selbst fremd wurde und mich gewundert habe, wie sehr man sich doch verändern kann. Jedoch kann ich abschließend sagen, dass ich immer noch die alte bin. Es sind Kleinigkeiten, die mich verändert haben, und ich bin um viele Erfahrungen reicher und reifer geworden. Doch letztendlich bin ich immer noch die Person, die ich auch vor dem Jahr war.

### *Schwierigkeiten*

Zum Glück hatte ich über das Jahr gesehen keine großen Schwierigkeiten, wenn natürlich auch nicht immer alles glatt lief. Es gab ab und zu Situationen auf der Arbeit, die mir nicht gut gefielen und bei denen ich demotiviert und ziellos wurde. Geholfen hat mir in solchen Situationen immer der Kontakt mit anderen Freiwilligen oder Freunden in Tansania. Meine Freunde und Familie in Deutschland waren nun mal immer im wahrsten Sinne des Wortes viel zu weit weg und hätten entsprechende Situationen nicht richtig verstanden. Der Kontakt mit anderen Freiwilligen und die Tatsache, dass viele ähnliche Probleme haben, hat dabei immer gut geholfen. Zu meiner Familie hatte ich das ganze Jahr über wenig Kontakt. Zwar hätte ich sie jederzeit anrufen können, jedoch war mir nicht danach der Sinn. Hatte ich Gesprächsbedarf, war mir oft der Kontakt zu Freunden und den anderen Freiwilligen in Tansania wichtiger.

Bei Schwierigkeiten auf der Arbeit konnte mir auch Olivia manchmal gut helfen. Sie hat Probleme (dank des einräumigen Büros) automatisch mitbekommen und in einem ruhigen Gespräch mit Matthew ihn manchmal von meiner Meinung überzeugen können.

Auch tansanische Freunde waren mir eine sehr große Hilfe. Durch ihre großzügige Hilfsbereitschaft und teilweise den Erfahrungen mit ehemaligen Volunteers konnte ich sie immer anrufen und sie halfen mir weiter, wenn es Probleme gab oder ich nicht weiter wusste. Dafür bin ich ihnen immer noch sehr dankbar.

### *Berufsorientierung*

Das Jahr in Tansania hat mir auf jeden Fall bei der Berufsorientierung geholfen. Zwar interessierten mich die erneuerbaren Energien bereits vorher und ich spielte schon öfters

mit der Idee, meinen Beruf in diese Richtung einzuschlagen, jedoch unterstützte mich die Zeit in Tansania bei der endgültigen Entscheidung. Es war interessant, die verschiedenen Berufsfelder im Bereich der erneuerbaren Energien kennenzulernen und mit verschiedenen Menschen über ihre Erfahrungen, Ideen und Tipps zu sprechen. Während ich vor Tansania noch in die Richtung tendierte, Wirtschaftsingenieurwesen zu studieren, fiel mir während meiner Arbeit erneut auf, wie interessant für mich die erneuerbaren Energien sind und wie viele, interessante Arbeits- und Aufgabenfelder sich dadurch ergeben. So entschied ich mich letztendlich dazu, ein ingenieurwissenschaftliches Bachelorstudium im Bereich erneuerbare Energien zu beginnen.

### *Meine Einstellung*

In Tansania ist mir aufgefallen, wie gering das Bewusstsein zum Thema Umwelt und besonders erneuerbare Energien ausgeprägt ist. Viele Menschen haben von erneuerbaren Energien (selbst nachdem ich verschiedene Bezeichnungen auf Englisch und Kiswahili durchprobiert habe und letztlich Bilder gezeigt habe) noch nie etwas gehört. Umweltschutz und –bewusstsein ist kaum ausgeprägt. Besonders für erneuerbare Energien sehe ich in Tansania eine große Chance, da immer mehr Industrien sich dort aufbauen und immer mehr Menschen – u. a. die in ländlichen Gegenden – nach einer Stromversorgung fragen. Zwar sind erneuerbare Energien noch immer sehr teuer, jedoch oft immer noch deutlich günstiger als eine Anbindung ans Stromnetz. Besonders durch das weite Angebot an kleinen Applikationen entsteht ein neuer, großer Markt. In welcher Form diese Produkte vertrieben werden, ist wiederum eine andere Frage. Meine Einstellung zu diesen Themen hat sich durch die Erfahrung in Tansania nur weiter verstärkt: es ist wichtig und notwendig, dass den Menschen dort der Zugang zu erneuerbaren Energien gewährt wird und auch das Umweltbewusstsein gestärkt wird. Meine Einstellung zu Entwicklungshilfe ist jedoch etwas kritischer geworden. Zwar ist dieses Thema immer noch so allumfassend und weitläufig und ich fühle mich nicht ausreichend informiert über diese Themen, als dass ich es mir erlaube, eine endgültige Meinung abzugeben. Während des Jahres sind mir jedoch sowohl positive als auch negative Beispiele aufgefallen. Teilweise gibt es wirklich gute Projekte, die den Menschen helfen und ihnen teilweise bessere Zukunftschancen vermitteln. Zum anderen sieht man aber auch immer wieder, dass dadurch Abhängigkeiten entstehen oder verstärkt werden. Durch das Jahr bin ich zum Thema Entwicklungshilfe deutlich sensibler geworden. Ich bin nicht mehr der Meinung, dass jegliche Hilfe gut ist – manchmal ist sie einfach unnütz und manchmal sogar problematisch. Bevor ich mir jedoch ein Urteil bilde, versuche ich das Projekt möglichst gut zu verstehen, denn es gibt unheimlich viele Faktoren, die ein Projekt vernünftig oder unvernünftig machen, und oft ist es gar nicht leicht, die Ergebnisse zu erfassen.

### *Was nehme ich mit?*

Mein Gepäck hat sich im Laufe des Jahres beinahe verdoppelt. Neben diversen Andenken und Mitbringsel nehmen besonders neue, vor allem selbstgeschneiderte Klamotten und



Tücher eine Menge Platz und Gewicht ein. Damit kann ich mich noch lange an das Jahr in Tansania erinnern. Aber neben diesen kommerziellen Gütern nehme ich noch um einiges mehr mit. Was genau, kann ich glaube ich zu diesem Zeitpunkt noch gar nicht richtig in Worte fassen. Natürlich bin ich um einige Erfahrungen reicher und habe eine neue Sprache erlernt, mit der ich mich von vielen anderen Menschen abgrenzen kann. Ich habe es geschafft, eine andere Kultur kennen und verstehen zu lernen und mich auf andere Menschen einzulassen. Sie haben mir beigebracht, geduldiger zu sein und sich über Probleme nicht so aufzuregen. Und sie haben mir gezeigt, dass wir in Deutschland doch ein sehr gutes Überlandreisensystem haben. In diesem Jahr habe ich viele Bekanntschaften gemacht und Freunde aus aller Welt und verschiedensten Kulturen kennengelernt. Doch wie viel von dem nehme ich tatsächlich zurück mit in meinen Alltag?

Eine kalte Dusche kommt für mich hier schon nicht mehr in Frage. Mit vielen Menschen, die für mich in Tansania sehr gute Freunde waren habe ich schon jetzt kaum noch Kontakt. Kiswahili benutze ich nur, wenn ich ab und zu mit Tansaniern chatte oder mir bewusst vornehme, die Sprache jetzt mal zu nutzen. Aber wie schnell werde ich das wohl wieder vergessen? Geduldiger bin ich tatsächlich geworden. Wenn ich mich aber verspäte, föhl ich mich dennoch äußerst unwohl. Und hat die Deutsche Bahn mal wieder Verspätung, ist das zwar nicht der Weltuntergang, aber etwas stören tut es mich schon.

Ich hoffe, dass ich neben den kommerziellen Sachen auch eine Menge weiterer Eigenschaften und Erfahrungen mitnehme und hier behalte. Bisher hat es mich jedoch weitestgehend überrascht, wie normal und selbstverständlich alles für mich hier ist. Der erste Käse war zwar sehr lecker und über einen schönen Kaffee und leckeren Kuchen freue ich mich noch immer, aber etwas Besonderes war es schon ab dem zweiten Tag nicht mehr. In meinem Alltag fällt mir fast nie auf, dass ich mich nun großartig verändert habe oder bestimmte Sachen nun anders mache oder aufnehme, als zuvor. Es ist einfach alles so – wie immer. Aber eines kann mir immerhin keiner nehmen: die Erfahrungen, die ich in Tansania gemacht habe.

### *Meine Motivation und meine Erwartungen*

Nach dem Abitur wollte ich unbedingt für ein Jahr ins Ausland. Und am liebsten nicht da, wo alle hingehen, sondern etwas exotischeres, spannenderes. Ein Land, dessen Kultur mal so ganz anders ist als die deutsche. Und dann noch eine neue Sprache lernen und im Land richtig arbeiten, nicht nur Jobben oder Babysitten. Und einmal ganz anders leben als in Deutschland, den Luxus und Lebensstandard herunterfahren, ein anderes Leben kennenlernen und so richtig in dieses neue, fremde Leben eintauchen. Und das alles im Land der wilden Tiere und Giraffen.

Kurz zusammengefasst war das meine Motivation, für ein Jahr nach Afrika zu gehen. Und als ich dann den Platz bei der DTP bekam, bei dem sogar die Arbeit mit erneuerbaren Energien im Mittelpunkt stand, war die Idee wie auf mich zugeschnitten.

Jetzt, nach einem Jahr Aufenthalt in Tansania, kann ich über einige meiner damaligen Gedanken lächeln. Die Sprache habe ich gelernt – und das sogar besser, als ich vorher gedacht hätte. Dabei hat mir die DTP mit ihrer Unterstützung (Sprachkurs) und ihren



Erwartungen an mich sehr geholfen. Hätte niemand von mir erwartet, dass ich Kiswahili lerne und niemand es mir vorgemacht, weiß ich nicht, ob ich das Vertrauen in mich selbst gehabt hätte, diese fremde Sprache innerhalb eines Jahres in diesem Maße zu lernen. Aber es ging besser, als ich je gedacht hätte. Als mir auffiel, dass ich nach 3 Monaten Kiswahili lernen in Tansania bereits deutlich besser bin, als nach 5 Jahren Schul-Französisch, nahm ich mir fest vor, bald nach Frankreich zu gehen und meine verkümmerten Französisch Vorkenntnisse wieder zu beleben.

In ein spannendes und exotisches Land bin ich auch tatsächlich gekommen. Dieses Land bietet so viele, vielfältige Regionen und Gegenden, dass das Reisen richtig Spaß macht. Ich wollte mein Jahr abseits des Mainstreams verbringen, dort, wo nicht „jeder“ nach dem Abitur hingehet. Gut, das ist mir nur zum Teil gelungen. Zwar sind um mich herum immer noch alle erstaunt, dass ich in Tansania („wo ist das nochmal?“) war. Jedoch war ich überrascht, wie viele andere internationale aber besonders auch deutsche Menschen ich dort kennenlerne! Das mag in der Großstadt Dar es Salaam besonders stark ausgeprägt sein, jedoch hätte ich niemals erwartet, dass es so viele sind (zumal es ja noch deutlich mehr Deutsche in Dar es Salaam gab, als die, die ich kennengelernt habe). Und der Luxus? Die andere Kultur? Natürlich ist Tansania anders als Deutschland. Auch anders als die meisten europäischen Länder, die ich bereist habe. Und auch der Lebensstandard unterscheidet sich von meinen bisherigen Erfahrungen. Aber dennoch war ich in Dar es Salaam positiv überrascht, wie europäisch und westlich diese Stadt doch ist. Die Swahili-Toiletten waren zu Beginn zwar etwas gewöhnungsbedürftig und auch die „fehlenden“ Fensterscheiben verwunderten mich zunächst. Haare waschen mit der (kalten) Eimerdusche will auch etwas gelernt sein – aber mehr als ein oder zweimal Ungewohntheit bedarf das nicht. Und das tansanische Essen, wenn auch nicht ganz so abwechslungsreich wie in Europa, ist äußerst schmackhaft. Morgens gibt es Tee oder Kaffee, das Internet im Büro läuft (meistens) zügig und zuverlässig, es sind ausreichend Computer zur Verfügung und ich habe einen typischen Büroalltag von 8-16 Uhr. Wo ist Afrika?

Erst als mir diese Gedanken bewusst wurden, ist mir auch aufgefallen, welche Vorurteile ich über Tansania hatte. Und das, obwohl ich mich immer für einen offenen, unvoreingenommenen Menschen gehalten habe. Das Einleben in Dar es Salaam ging schneller, als ich mir je vorstellen konnte. Und nach nur zwei Wochen war ich bereits komplett im Alltag. Und dieser Alltag unterschied sich noch nicht mal großartig von meinem alten Alltag in Deutschland – außer dass ich unter einem Moskitonetz schlief, ich morgens nicht aus dem Fenster schauen musste, bevor ich meine Kleidung auswählte und im Bus etwas weniger Platz war, als in Deutschland üblich. Natürlich gibt es noch unzählige weitere Unterschiede, jedoch fielen sie mir gar nicht so stark auf. Ich war überrascht, wie schnell ich mich an alles vermeintlich so „abenteuerliches und exotisches“ gewöhnte.

Und die Kultur? Natürlich ist die Kultur in Tansania deutlich anders als in Deutschland. Das meiste fällt einem ja wirklich erst im Laufe des Jahres auf. Doch leider schaffte ich es nicht, mich so tief in die Kultur einzufinden, wie ich mir vorher vorstellte. Zum einen bietet Dar es Salaam als Großstadt einem alles, was man für ein europäisches Leben bräuchte. Auch wenn ich mich von etlichen Konsumgütern (alleine des Preises wegen) nicht verlocken ließ und

größtenteils im recht tansanischen Standard lebte, ging ich oft abends mit Freunden in Clubs und Bars oder zu (internationalen) Filmvorführungen. Quasi wie in Deutschland. Auch hatte ich – zwar neben einigen tansanischen Freunden – immer sehr viele internationale Freunde, mit denen wir viel unternahmen. Nach einiger Zeit ist mir nämlich bewusst geworden: zwar möchte ich gerne die tansanische Kultur kennenlernen, allerdings möchte ich ja auch mein Jahr erleben und viele Dinge unternehmen. Und so etwas wie Ausflüge, Reisen oder Diskoaufenthalte sind oft nicht stark in der tansanischen Kultur verankert. Wenn ich meine tansanischen Freunde besuchte, kochten wir manchmal zusammen oder sahen Fern. Wollte ich aber etwas mehr „Action“, ist mir aufgefallen, dass die internationalen Freunde dort oft einen besseren Umkreis gaben. Zum einen ist die Geldfrage dort oft nicht so das Problem und zum anderen ergeben sich einfach ähnliche Interessen. Ich kenne nicht viele Tansanier, die gerne eine Fahrradtour machen oder Eintritt für eine Insel zahlen, nur weil es ein Naturschutzgebiet ist. Solche Unternehmungen konnte man dafür sehr gut mit anderen, internationalen Menschen machen. Im Endeffekt denke ich jedoch, dass ich eine recht gute Balance zwischen tansanischen und internationalen Freunden gefunden habe - so dass ich die tansanische Kultur gut kennenlernen konnte aber auch viel Abwechslung und interessante Unternehmungen geboten bekam.

### *Meine persönliche Nachbereitung*

Es fällt mir gar nicht so leicht, das Jahr für mich persönlich nachzubereiten. Es gibt sicherlich immer wieder Situationen, in denen ich über Tansania nachdenke. Aber irgendwie kommt mir das alles so fern vor. Ich hab das Gefühl, ich stehe schon wieder vollkommen in meinem alten Leben. Im Rückblick kommt mir das Jahr in Tansania auch gar nicht so besonders vor – für mich war es eben Alltag. Durch die regelmäßigen Berichte und Rundmails, die ich geschrieben habe, habe ich viele Situationen auch innerhalb des Jahres bereits reflektiert und meine Freunde und Bekannten hier vor Ort auf dem laufenden gehalten. Alle mehr oder weniger spannenden Themen habe ich also meistens direkt berichtet. Wenn mich also jemand fragt „erzähl doch mal“, fällt mir das gar nicht so leicht – was soll ich denn erzählen? Es war eben kein Urlaub, den man vom ersten bis letzten Tag nochmal durchleben kann und chronologisch erzählt, was alles passiert ist. Ich denke vielmehr, dass viele Themen einfach in passenden Momenten nochmal aufgearbeitet werden und ich meine Erfahrungen und Erlebnisse dann zugute bringen kann.

Ich bin froh, dass ich die Zeit bisher relativ gut verplant habe und immer wieder was zu tun habe. Ich reise ein wenig zwischen Borkum und Bremen herum – denn an beiden Orten habe ich ein paar Freunde und Familie, aber an beiden Orten habe ich auch nicht allzu viel zu tun. Und obwohl ich kaum Aufgaben und Verpflichtungen habe läuft die Zeit unheimlich schnell. Ich übernehme gerne Aufgaben wie Kochen oder Einkaufen – nicht zuletzt um auch meine Eltern zu entlasten. Aber viele Sachen, die ich mir vornehme (bestimmte Informationen einholen, Anträge ausfüllen, Sachen bestellen und organisieren) schaffe ich einfach nicht. Meine Schwester nennt es den „Studenten Effekt“, je mehr Zeit man hat, umso weniger schafft man. Nun gut, ich freue mich, dass ich schon recht bald mit dem Studium anfangen, in eine neue Stadt ziehe und neue Leute kennenlernen. Noch mehr Zeit hier alleine zu Hause

könnte ich gar nicht so gut füllen. Ich freue mich jedoch, noch ein gemeinsames Nachbereitungsseminar zu haben und denke, dass es sehr wertvoll ist, um noch einmal zusammenzukommen, bestimmte Themen diskutieren und sich austauschen zu können.

### *Wie bringe ich meine Erfahrungen in Deutschland ein?*

...Das weiß ich auch noch nicht so genau. Ich möchte mich aber auf jeden Fall in der Rückkehrerarbeit der DTP engagieren und bei FUGE aktiv mitarbeiten. Ich glaube, dass mir die DTP viele Möglichkeiten bietet, mich nach meinem Interesse entsprechend einzubringen. Außerdem habe ich mich für ein Stipendium beworben, welches neben finanzieller Unterstützung auch ein ideelles Programm bietet. Wenn es passt, kann ich vielleicht auch in diese Projekte ein wenig meiner Erfahrung einbringen.

Über bestimmte Projekt hinweg zählt denke ich aber der Alltag in Deutschland deutlich mehr. Ich werde mich sicherlich immer wieder mit Menschen über das Jahr austauschen und ihnen meine Erfahrungen und Meinungen erzählen. Die Menschen, die sich wirklich dafür interessieren, werden sich entsprechende Gespräche wohl interessiert anhören und auch nachfragen. Genau in solchen Gesprächen kann ich denke ich meine Erfahrungen am besten preisgeben und auch in Diskussionen mich immer wieder beteiligen.